

18.7. Metz

Meine Reise verlief bis jetzt gut; ich dachte viel Deiner mit Deinen Reisestationen. Es ging durch das schöne Elsaß, auch über Zabern, wo m. Vater im letzten Krieg anfangs war. Um 19.00 Uhr waren wir in Metz.

20 km von R, den 19.7.44

Da haben wir nun auf der Reise die erste unangenehme Bescherung. Die Nacht durch waren wir nicht viel gefahren u. erst gegen ½ 11 Uhr ging's in V. . . . weiter. Ich hatte Sitzplatz in 1.Kl. mit Uffz. Walter zusammen. Man konnte einigermaßen schlafen. Etwa um 12.15 Uhr hatte ich eben noch Mittag gehalten mit Kuchen u. Kirschen u. war dann eingnickt. Plötzlich 13.15 Uhr erfolgte eine Detonation. Der zum Glück langsam fahrende Zug blieb ruckartig stehen. Etwas Gepäck kam herunter, verletzte aber niemand. Man wusste nicht, ob Schüsse fallen würden u. verhielt sich ruhig. Da schoß gleich drauf die Zugwache u. verfolgte 2 flüchtende Burschen. Nachher wurde aufgestellt u. man wagte endlich zu fragen, was überhaupt geschehen sei. Schienensprengung! Die erste Lokomotive passierte noch die schadhafte Stell, der Tender der 2.ok hängt mit der Seite, der anschl. Schlafwagen des Zugbegleitpersonals ist halb umgekippt. Glücklicherweise war gar niemand zu Schaden gekommen. Inzwischen brachte man die 2 Burschen, beide verwundet, der eine ein 20jähriger Spanier. Sie wollen es natürlich nicht gewesen sein. Das Dorf wird durchsucht; da man Flieger befürchtet, mußten wir den Zug verlassen u. liegen im nahen Wäldchen; es ist schönstes Sommerwetter. Wir wissen noch nicht, was weiter geschehen wird. Es sind viele Zivilisten dabei; auch hörte man ein Kleinkind weinen. Ich kann im Augenblick nur ein herzliches „ sei Dank“ sagen.

Maria, sei ohne Sorge, wenn Dich einige Zeit keine Post erreicht. Bei solchen Zuständen der Transportwege ist es nicht verwunderlich, wenn viele Post verloren geht oder erst nach Wochen den Empfänger findet.

Ich habe jetzt gute Muse an Dich u. unsere Kinder zu denken u. mit das friedliche Bild auszumalen, wenn Ihr in den Himbeeren steht um die reifen Beeren zu pflücken. Peterlein als tüchtiger „Helfer“!

22.00 Uhr weiter .. Rückfahrt u. Umleitung; 20.7.44 1.15 Uhr erste Schienensprengung. 10.00 Uhr in R. . . - Siehe folgenden Brief.

Paris den 21.7.44 Freitag Morgen 10 Uhr

4. Brief von der Reise

Während, wie ich hoffen möchte, Dein Leben wieder in den häusl. Bahnen verläuft mit den tägl. u. reichlichen Aufgaben, die Du hoffentlich in Gesundheit u. mit Ruhe meistern kannst, bin ich eben erst, aber Gott sei Dank gesund, in der Metropole angelangt. Uffz. Walter erkundigt sich gerade, wie es nach L.M. . . . weitergehen soll, indessen ich Dir erzähle, wie es uns mit der Reise erging. Vom 1. Sprengattentat auf unsern Zug am 19.7. 13.15 Uhr schrieb ich im 1. Brief, den Dir ein Kam. hoffentlich übermittelt haben wird.

Wir lagen 5 Std. an der Unfallstelle, bis technisches Bahnpersonal eintraf, dem man gern bei der Bergung der beiden Lok. u. Wagen zusah, die aus den Schienen gesprungen u. teilweise umgekippt waren. Um 21.30 Uhr kam eine Lok, die uns auf der eingleisigen Spur von hinten nahm u. den unbeschädigten größten Teil des Zuges zurückbrachte. hatten die Terroristen die alleinfahrende Lok. in Ruhe gelassen, so verfolgten sie doch unser Zug derart, dass wir neuen Schrecken hatten. wieder war ich n. m. Eckplatz eingeschlafen, als ich durch einen ordentlichen Knall aufgeschreckt wurde. Bange Sekunden des Wartens auf das, was eintreten wird. Der Zug hielt sofort. Es war 1.15 Uhr u. stockfinster. Die Mine an der einen Schiene war gerade unterm 2. Wagen detoniert, sprengte 30 cm Schienen u. zerriß alle Scheiben des Wagens, dass es nur so klirrte. Es hab kleine Verletzungen. In unserm, dem 3. Wagen, war alles heil. Da man Feindflieger hörte, ging man in den nahen Wald. Nach 1 ½ Stunden war die Stelle so repariert, dass man sie passieren konnte, nachdem die 2. Mine, die nicht detoniert war, weggeräumt worden war. Wie gern reise ich sonst. Hier macht es aber keinen Spaß, wo man sich dauernd als auf einem Pulverfaß sitzend vorkommt. In sehr vorsichtiger Fahrt gelangte man endlich nach R. . . ., hatte aber gleich darauf von 9-13 Uhr Aufenthalt. Die Sonne brannte nur so mit dem Zug, den man jedes Mal verließ, um sich im Schatten zu kühlen. Fast kann man sagen schrittweise ging es weiter bis La Feste de Milon, wo wir wieder festgehalten wurden, weil 2 St. zuvor einige km. weiter die Strecke bombardiert ar. man stürmte ins Städtchen, konnte aber nichts kaufen. eine arme Gegend u. sehr kühle Menschen! die kath., alte Kirche war verschlossen. der Curé war verreist, der Vicair beim Déjeuner.- Eine ig. Nachbarin der Kirche wollte auf m.- Befragen nichts wissen, wo der Schlüssel zu haben sei. Als ich sie tadelte, weil sie dies als Kirchanwohnerin nicht wisse, gab sie z. Antwort: “Nous ne sommes pas religieuses!“ – Nach Mitternacht fuhr der Zug weiter; heute früh 5 Uhr alles raus, 6 km Marsch wegen Zeitzünderbomben auf d. Strecke, dann Weiterfahrt.

O.U. Feldscheune bei L. 22.7.44.

Brief Nr. 5 Sa. 11 Uhr

Gestern erlebte ich noch kurz die große Stadt, fuhr auf den Mont Martre, sah die Kirche Sacre Coeure, betende Frauen darin, „Laiengottesdienst der Kath. Kirche“; eine Frau ist die Vorbeterin; „nous prions pendant toutes les journées et toutes la nuits.“ „Betet ohn' Unterlass“. - Schöner Blick auf die Stadt; dort flutet das Leben, wahrscheinlich viel gedämpfter als sonst. - Wir fahren nach Chatelet; Uffz. Walter liebt es, den Wein zu probieren, indessen ich mir einiges besehe: Hotel de Ville (Rathaus) und die herrliche Kirche „Notre Dame“ - ein kleiner Ausschnitt der bunten Fülle des Reichtums an Kulturdenkmälern dieser Stadt. Dürfte ich das einmal im Frieden mit Dir zus. sehen! Du!

Ab 6 Uhr abends stehen wir zur Einteilung für die Weiterbeförderung im Soldatenheim Valmy (*bei Paris*). Es geht mit Autobussen um 20 Uhr weiter. Wir hb. noch Fw.Kästle vom Stab getroffen, der aus Perpignan kam in umständlicher Fahrt. Am Eiffelturm vorbei geht's hinaus nach Versailles; unglückselige Stadt, die den Keim zu diesem Krieg legte, als sie den alten beendete. Man hat heute vom Anschlag auf den Führer gelesen; seltsames polit. Geschehen. Möchte ihn Gott zu unserm Segen erhalten haben! Aber Himmler schiebt sich nach oben! Welche Rolle spielt Göring? Undurchsichtiges - trauriges polit. Spiel!

Wir fahren lang; bis etwa 3 Uhr. Die Fahrer wissen nicht genau Bescheid, machen Umwege, ein tolles Fahren. Todmüde finden wir endlich unseren abgelegenen Platz von wo aus wir heute (?) weitergeleitet werden sollen. Wir schliefen in offener Feldscheune; es ist kalt und regnerisch. Man wünscht sich sehr bei den alten Kam. zu sein.

Nordfr. den 23.7.44, So. Abd.

Laß Dir rasch sagen, dass ich heute Mittag die eigene Truppe endlich gefunden habe. Es geht mir gesundheitlich ausgezeichnet trotz der Reiserei nur müde bin ich ...! Wir liegen wenige km südl. der Stadt C*; ich selbst beim Troß, wo sich noch Krämer befindet.

Die Post geht gerade weg. Angekommen ist hierher noch keine sei die Kam. hier sind!

*Caen

Frankreich, den 24.7.44

nach 7 tåg. Reise bin ich nun bei m. Truppe angelangt in einer Gegend östlich von dem Platz, wo er (*Vaters Stiefbruder, 18 J. Panzer Hitlerjungend*) gefallen ist* u. einige km südl. der heißumkämpften Stadt**. Einige Kameraden leben nicht mehr, einige sind verwundet. Zwar bin ich selbst noch nicht in direktem Einsatz, aber wir hb. mehr die Flieger zu fürchten, wenn sie Bombenteppeiche legen oder mit Bordwaffen uns auf der Fahrt im Auto beschießen. Es ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man da u. dort ein Kreuz am Wegrand stehen sieht. Wird es auch mit aufgerichtet werden müssen?

*Balleroy **Cain

O.U., den 24.7.44 Montag. Brief Nr. 7

Von der Reise brauche ich Dir nur noch kurz zu erzählen. Von der Frontleitstelle L* aus ging es am Nachmittag weiter auf offenem LKW. Trotz des Windes und Zuges darauf habe ich mir kein Kopfweh geholt. Am Abend standen wir lange in einem Wald. Bomber überflogen uns und später hörten wir die Einschläge. Bis 12 Uhr nachts fuhr man noch; dann war es zu dunkel für den Fahrer. Licht darf „bei Todesgefahr“ nicht eingeschaltet werden. Der Feind beobachtet alles. Auf dem Wagen hockend und schlafend, auch frierend, wartete man den Tagesanbruch ab. Es ist zu traurig wie leichtsinnig bei der Fahrt an die Front junge Burschen sein können. - Der Fahrer hatte Befehl, uns bis Fa** zu bringen. Die Stadt war total zerstört und man wusste nicht, wohin sich wenden. Ich löste mich von dem Haufen, ein Uffz. und ein Lt. von der gleichen Division schlossen sich an. Ich hielt einen LKW an, der uns in mörderischer Fahrt bis 19 km vor C ... *** mitnahm. Obgleich es Sonntag war, hörte man das heftige feindliche Geschützfeuer bzw. die Einschläge. In einem kleinen Dorf frühstückte ich am Wegrand. Das Dorf ist leer; ein Mann nur ist zu sehen, der die letzte Habe bergen will. Lastwagen und Panzer rollen durch. Es ist ½ 10 Uhr; daheim läutet das Glöcklein der Gemeinde einen Friedensgruß Gottes. Wir suchen weiter nach unserer Einheit. Ein kleiner Raupenschlepper nimmt uns mit, verfährt sich; also zurück und bloß nicht den Engländern in die Arme! Im ganz zerbombten B ville**** warten wir wieder, in den Häusern fahren noch manche Dinge herum, die auf rascher Flucht die Bewohner schließen lassen. SS-Panzereinheiten rollen durch die engen Straßen, machen offenbar Stellungswechsel. Endlich kommt wieder einer, der ein wenig Bescheid weiß; er nimmt uns mit; ich finde gegen Mittag den Div. Stab und dort unsere Melder, die mich gleich per Auto vollends zu unserem Btl.Stab bringen.

Als erstem begegne ich dem Arzt, Bender, K.H. Fritsch und a. Kameraden. Ich stelle mich dem Adjutanten vor. Er und auch die andern sprachen mir ihr Beileid aus, waren sehr voller Fragen nach meiner Reise, nach dem Putsch u. dergl. Ich bekam Befehl zu Krämer auf die Schreibstube zu gehen, die beim Troß liegt, d.h. einige km weiter zurück.

Ich habe es den Umständen entsprechend gut getroffen. - Heute Nacht ist Uffz. Lehmann verwundet worden, als er Minen nach vorn fahren musste. -

* ? **Falaise? ***Caen **** Bretteville

Seit gestern Abend ist es wieder ganz hell geworden, und es hat eine sehr rege Fliegertätigkeit eingesetzt. Die ganze Nacht über hat man sie gehört, dazu das dauernde Rollen und Grollen der Artillerie. Trotzdem habe ich nach bekannter Art gut geschlafen, bis um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr zwei schwere Einschläge in nicht allzuweiter Entfernung mich unsanft weckten. Man erwacht jetzt immer in dem dankbaren Gefühl, noch leben zu dürfen für die Seinen. Bis jetzt habe ich keine Angst ausstehen brauchen; es ist ein großes Geschenk, wenn man in allen Lagen Ruhe bewahren darf. Unser „langer Hein“, ein Fw. (Pürwitz) aus Holstein z.B. steht da ganz andere Ängste aus; auch vom Dr. Erdmann sagen sie, dass er sehr furchtsam sei, und man sieht es ihm auch an, dass er darunter leidet. Die Kameraden haben auf der Bahnfahrt schon allerlei mitgemacht an Fliegerangriffen. Gleich beim ersten Angriff kostete es dem Kp.Chef der 2.Kp. (Oblt. Rüdtenklau) das Leben; er ist der, von dem ich Dir erzählte, dass er erst kürzlich verheiratet nach 8 Tagen bereits sich mit anderen Frauen „amüsierte“. Und welches ist jetzt sein Amusement?! (Jeremia 8,21**) Auch wurden einige Kameraden getötet und verwundet bei den Angriffen auf der Fahrt. Karl Hermann ist mit seinem Troß noch unterwegs; dieser ist später nachgefahren und noch nicht hier.

Wir liegen in einem kleinen Bauernhaus in schöner Gegend zwischen Weide und Wald. In der kl. Scheuer ist unser Nachtlager auf dem Stroh; in einem Schuppen steht die Feldküche; von hier aus wird der vorne liegende Stab versorgt. Da wir abseits der Verkehrslinie liegen, brauchen wir weniger die Ari zu fürchten; unsere größten Tage- und Nachtdiebe sind die Jäger, die ein gutes Auge haben auf alles, was sich bewegt.

Die Küche kocht hier besser und reichlicher als in St. L. *; die Bauern lassen ja manches Stücklein Vieh zurück, wenn sie ihren Hof verlassen, das dann eingefangen wird. Auch Ziegen laufen viele umher. Wir haben gestern eine gefangen. Da niemand Ziegenmilch mag, habe ich sie mir gemolken; schmeckt ausgezeichnet und riecht keineswegs. Auch heute Morgen bestand mein Frühstück aus Ziegenmilch und Kuchen!

Zur Lage wird hier manches gemunkelt, dass im Reich ein Aufstand gewesen sein soll und wer alles bei dem Attentat mitgegangen, weil mitgefangen (sein soll) worden sei. - Schreib Du mal besser nichts in Deinen Briefen davon. Wir wollen uns von Gott selbst züchtigen und zurechtweisen lassen.

Mir wird immer klarer, dass dieser Krieg für uns Deutsche - natürlich auch für die anderen - eine ernste Warnung zur Rückbesinnung auf Gott werden müsste. Jeremia 9 hat mir heute viel zu denken gegeben. Lies das mal.

** Saint Luce bei Perpignan ** Jer 8,21: Gebrochen liegt die Tochter meines Volkes, darob bin auch ich gebrochen, traure, und Entsetzen hat mich ergriffen.*

(Abends):

... der Tag hat uns wieder schmerzliche Lehre gebracht über unsere und die Stärke des Feindes. Er zerschlägt unsere Einheiten doch mit seiner Ari und wir können nichts dagegensetzen.

Lt. Grünwald, dem ich heute das E.K.II eingetragen habe mit dem Auftrag, die Urkunde und den kurzen Gruß aus seiner Hand nach Hause zu schicken, ist gefallen. Wenn hier einer heil herauskommt, ist ein Wunder an ihm geschehen.

Heute ist es mich so überkommen, dass ich einmal für die Irren betete. Einer der Kameraden in einer Kp. ist irre geworden; er stand neben einer Brücke, die unter schwerstem Beschuss lag und mit x kg. Sprengstoffmunition geladen dann in die Luft ging; die letzte Nacht im Trommelfeuer hat ihm den Rest gegeben. Und wie dankt ihm das die Heimat? - Aufhebung der Irrenanstalt in U. Schwarbach! Und man müsste diese Menschen besonders lieben, denn sie sind ja nicht selbst schuld an ihrem Los.

O.U., 27.7.44

11 Uhr. Brief Nr. 10 (Nr. 9 = Karte)

Ja, wir warten auch auf Nachrichten aus dem Reich, haben wir doch weder Radio noch Zeitung u. wissen gar nichts, wie es steht.

Wir wissen nur von uns, dass wir noch sehr schweren Tagen entgegengehen müssen. Statt in die erhoffte Pause wird es zu einem Einsatz östl. der Stadt gehen, wie wir jetzt westlich davon liegen. Wir waren heute Nacht marschbereit, schliefen daher unruhig. Heute Morgen verzehrte ich den letzten Kuchen zur selbstgemolkenen Ziegenmilch. Dann kochte ich m. Wäsche u. wusch. Leider habe ich schlechtes Wäschewetter; es regnet leicht. Wir werden den Tag über rumliegen u. schlafen; denn kommende Nacht wird man dazu k. Ruhe haben.

Die Bauersleute sind gestern Abend abgerückt. Ein trauriges Bild. Der Mann war 60 Jahre auf dem Gütchen. 5 Hühner, Hunde, Katzen, Meerschweinchen u. Ziegen bleiben zurück. Als die Leute schon weg war waren, entdeckten wir eine gute Taschenuhr; ich fuhr sie mir dem Rad nach. 2 Milchkühe tauschten wir ein gegen 4 Rinder, die sonstens herrenlos auf der Weide liefen. Die Leute waren mit uns sehr zufrieden, weniger dagegen mit der SS, die ihnen 6 Schweine aus dem Stall holten ohne auch nur einen Pfennig dafür zu bezahlen!-

Unser Kdr. Haßinger ist vor etwa 2 Wochen am Blinddarm operiert worden. Er ist jetzt zum Ers.Btl. versetzt worden. – O.Zahlmestr. Heuß ist auch vor dem Einsatz erkrankt. Das gibt allerlei Redereien, „in Ermanglung besseren Lesestoffs“.

Überhaupt diese Rumzieherei! Bis man nur seine Sachen immer wieder gefunden hat mit dem Lkw. vergeht oft ¼ Stunde, da er so vollgepackt ist, dass ich kaum noch einen Platz zum Sitzen finde. Allmählich gibt das ein rechtes Vagabundenleben. Und immer wieder ist man dankbar, wenigstens noch heile Knochen zu haben. Es ist gegen Mittag u. gleich Essensausgabe.

O.U., den 29.7.44 Samstag morgens 8 Uhr;
Br.Nr.11

Jetzt möchte ich gern mit Euch die Morgenandacht halten mit einem Danklied, nachdem diese Nacht wieder vorüber ist ohne dass ich Schaden genommen habe. Wie anders beurteilt man seine Gesundheit, ja das Leben selbst, wenn es unter solchen Voraussetzungen geführt wird, wie sie die Front schafft! Es gibt auch hier „hinten“ kaum eine gefahrenfreie Stunde.-

Am Abend des 27. bekam ich Befehl zum Verpflegungsempfang mitzufahren mit Fw. Niermitz, Fahrer Eberle u. 1 Russen. Mit letzterem hatte ich nach Feindfliegern zu spähen von hinten auf dem Lkw. Gegenüber diesen wendigen Burschen kommt man sich vor wie eine kriechende Schnecke, nur mit dem Unterschied, dass bei Gefahr im Verzug man sein Haus (Auto) verlässt, um sich zu sichern im Gebüsch, Kornfeld oder Wald. Das haben wir dann auch ein Mal gemacht, so schnell die Beine uns tragen. Im Verpfl.amt mussten wir warten; wir schliefen dort im Brotzelt, u. trotz des dauernden Motorengeräusches u. Kanonendonners schlief ich vor Müdigkeit gut. Am gestrigen Morgen fanden wir unseren Pferdetroß, bei dem ich auch Karl Hermann aus Tennenbronn freudig begrüßte. Um die Mittagszeit rasteten wir in einem großen Bauernhof. Die Familie u. flüchtende Verwandte saßen um den Tisch. Wir bereiteten am offenen Kaminfeuer ein ausgezeichnetes Mal: Frische Kartoffeln in Schale, Salat, Schweinefl. mit Eiern! Die nahe kath. Kirche, in die ich eintrat, war recht kitschig ausgeschmückt, hatte auch schon ein kl. Fliegerbombe abbekommen. Gegen 17 Uhr fanden wir wieder unseren Stab im neuen Einsatzraum (C..., L...= Singe-Wolf*). Hatten wir zwischen 12 und 13 Uhr schon glücklich einen Ari-beschuß überstanden, so kam es jetzt noch dicker. Ich war gerade dabei, einem Offr. die Haare zu schneiden, als die Einschläge so nahe kamen, dass wir es beide vorzogen in die Löcher uns zu verkriechen. Man überlegt sich unwillkürlich, was tun, wenn es die letzten Minuten sein sollten. Ein dankbares Gefühl nach Hause, zu Dir, Liebe, Du! Einen Gebetwunsch für dich u. unsere lb. Kinder. Viel mehr zu tun hat man weder Zeit noch Kraft. Auch die Nacht war sehr unruhig; fast regelmäßig alle 20 Min. kamen die „Bomber von drüben“ u. die Anschüsse der eigenen Ari lassen ebenso wenig die Wände des Landhauses zur Ruhe kommen wie den müden Schläfer. Erst gegen 3 Uhr wird es stiller oder ich höre einfach nichts mehr u. schlafe bis ½ 8 Uhr. Wir suchen uns heute einen neuen Troßraum, der hoffentlich ruhiger liegt als dieser hier.

* *Chanteloup-les-Vignes, NW von Paris*

O.U., den 31.7.44
Montag Mittag; Br.Nr. 13(12= Karte)

Der Umzug vorgestern bis in die Nacht und eine leichte Erkältung haben den Kopfnerven wieder zu schaffen gemacht; doch ging es leidlich und gestern Abend habe ich mich früh zur Ruhe gelegt.

Wir sind ja recht dankbar, dass es hier ruhiger ist. Am letzten Platz lagen wir zwischen eigener Ari, die vom Feind gesucht und beharkt wurde, sodaß man Gefahr lief, alle Augenblicke etwas unangenehmes vor die Nase gesetzt zu bekommen. Wo wir jetzt sind ist es flach, gibt es viel Weideland und reichlich Obst; nur ist das Obst noch nicht reif. Wir kampieren in einem halbverlassenen großen Bauernhaus. Im Haus sind 2 ältere Damen und ein kranker Verwandter der Damen, den sie pflegen. Sie haben Mordsangst, wir würden ihnen die paar Hasen oder sonstige Kleinigkeiten, dies ei nur noch haben wegnehmen, und sind jedes Mal beglückt, wenn ich ihnen versichere, dass wir unsere Verpflegung anderswoher reichlich bekommen. Leider hat das Haus keinen Brunnen. Man pflegte alles Wasser aus dem Bach zu holen!!

Noch in der Nacht nach der Ankunft musste ich einen Brunnen erkunden, der uns de l'eau potable liefern würde, und fand ihn im nächsten Städtchen, 2 km von hier. Im nächsten Hof, der noch bewohnt ist, bekommen wir Milch. Die Leute sind ganz freundlich und haben bald herausgehakt, dass ich „Pasteur“ von Beruf sein müsse. Der Unterschied der evang. u. kathol. Gottesdienste interessierte sie sehr und besonders meine Auffassung über die Beichte.- In einem andern Nachbarhaus saßen, als ich nach einem Stall für einige unserer Pferde sucht, 7 Kinder um den Mittagstisch; das war eine Lust mit anzusehen, wie es ihnen schmeckte. Nachdem es gestern windig war und wolkig, klärt heute das Wetter ruhig auf. Damit haben wir aber auch wieder häufig die feindlichen Flieger über uns. Das Art.Feuier rauscht nun ferner und bedrückt einem nicht mehr so sehr. Aber es ist unvorstellbar, was der einzelne Mann aushalten muß, der in solchem Beschuß liegt. Ein Versprengter unserer 3.Kp., den wir neulich am Verpflegungsamt aufnahmen, hat es 6 Stunden ununterbrochen über sich ergehen lassen müssen, hat aber wie durch ein Wunder keine einzige Verwundung davongetragen.

Wir haben jetzt im Haus ein Zimmer mit unsern Schreibsachen eingerichtet; am Monatsende gibt es reichlich zu tun.

O. U., den 1.8.1944
Dienstag Abend. Brief Nr. 14

Der heutige Tag wurde für uns zu einem rechten Freudentag, brachte er uns allen doch die ersehnte Post! Draußen ist prächtiges Wetter. In herrlicher Ordnung ziehen Schwaden von Bomber über uns – leider! Gestern Abend sahen wir zu, wie einer abgeschossen wurde.-

O.U., den 3.8.44
Donnerstag Abend, Br. Nr. 15

Gott sei Dank geht es mir noch gut; auch haben wir ruhige Tage gehabt, was man hier ruhig nennen kann bei vielfachem Überflogenwerden – ich zählte heute 4 Gruppen zu je 39 Bomber -, bei einigen Flakfeuer oder bei Angriffen der Feindjäger auf fahrende Autos auf der 1 km entfernten Hauptstrasse. Wir denken aber, dass solche Ruhe bald durch den Sturm abgelöst werden kann, sind doch beim Gegenüber 2 frische Divisionen angekommen, die auch nicht zum Vergnügen aus England herüberkamen. Gestern meinte ein satirischer Kamerad: Wenn das deutsche Ostheer und das Westheer sich die Hände reichen können, dann wird der Krieg nicht mehr lange dauern! Es ist ja aber auch unvorstellbar, wie der Russe vorrückt und wie nun auch die Türkei sich gegen uns eingestellt hat. Aber lassen wir die Politik klügere Köpfe besprechen und bleiben wir da bei unserm Leisten!

Heute Nacht bei der Wache, die ich von 1-3 Uhr hatte, war es ganz lau.

Wie schade, dass Du nachts bei dem Angriff auf Stuttgart wieder im Keller sein mußt mit den Buben. Es werden noch gesteigerte Leiden über die Menschen besonders in den Städten kommen, bevor der Jammer ein Ende hat.- ... ich wundere mich auch mitunter, dass ich überhaupt noch lebe. Was hätte nicht schon alles mit mir sein können schon allein auf der Herreise oder auf den Fahrten mit unseren Autos. Das ist ja immer eine Raserei, wenn man unterwegs ist.

Es ist ein so schöner Sommerabend. Fast ist es ein friedliches Bild, wie da draußen „unsere“ Kühe weiden (vorhin habe ich sie wieder gemolken); einer der Kameraden versucht Fische zu fangen, andere sitzen unter einem Baum; dort schlafen sie auch. Die Mongolen darunter sind Mohammedaner; sie sitzen meist mit verschränkten Beinen, wie man das aus Abbildungen sieht.

Ihr Sinn wird nach Hause gehen, wie mein Denken auch!

O.U., den 4.8.44
Freitag Abend 8 Uhr, Br. Nr. 16

Es war zeitweise sehr brummig heute Nacht, so dass ich eine Weile am Dachfenster stand und in die Mondlandschaft schaute. Es waren unsere eigenen Flieger, die so niedrig übers Haus flogen. Bei Tag ist es anders.

Auf dem Nachbarhof konnte ich 1 Pfd. Butter kaufen (2.50 Mk); die Leute in hiesiger Gegend haben oder machen sich das Leben einfach; Viehwirtschaft; d.h. morgens und abends wird gemolken. Das ist die Hauptarbeit. Man pflanzt nur wenig Kartoffeln und Getreide; dagegen gibt es viel Mostobst. In jedem Haus fand ich bis jetzt das Bild Marschall Petain's, der als eine Art „Vater der Nation“ verehrt wird ähnlich unserm Hindenburg. Die öffentlich franz. Meinung räume uns Deutschen noch 14 Tage ein bis zum Zusammenbruch! Wir wollen es nicht hoffen. Man wünscht sich gerade als Soldat eine andere Lösung. Wir könnten doch vielleicht einen besseren Frieden zustandebringen als jede andere Nation. - Hast Du die Rede vom Reichsminister Dr. G. gelesen? Erstaunlich dabei sind die Äusserungen seiner Frömmigkeit! Man glaubt eben gern was man wünscht! Unsere Lage hier ist etwas anders, als sie nach den wackeren Reden und Zeitungsartikeln erscheinen könnte. Es verlautet, der Amerikaner sei bis Rennes in der Brétagne durchgebrochen. Werden wir allgemein den Rückzug antreten müssen? Man erwägt in schweren Stunden sich manche Möglichkeiten. Sie liegen alle in Gottes Hand und man kann nur in Demut bitten: Gott sei mir Sünder gnädig!

Nun möchte ich mir noch 1 lt. Milch holen. Post kam keine bis zu uns durch heute.

Ach, wohin werden sie vorhin wieder geflogen sein, als sie in hellen Scharen Südwestkurs nahmen die vielen Bomber?

O.U., den 5.8.44
Samstag abend, Br.Nr.17

Die letzte Nacht ist wieder gut vorübergegangen; gegen 12 Uhr schoss unsere Flak einen Bomber ab, der beim Aufschlagen eine Riesenflamme des explodierten Benzins auslöste. Ich stand einige Zeit am Fenster und dachte nach Hause. Später hörte man in der Nähe Abschüsse und Einschläge. Offenbar wurde auch an der Front

umgruppiert; man wird einem stündl. erwarteten Durchbruch von Feindpanzern begegnen wollen; in unserer Nähe fuhr Pak auf. - Den gz. Tag über war es erstaunlich ruhig an unserem Abschnitt. Unser O.Schirrmeister von der 3. Kp., ein wilder Draufgänger und eingefleischter Optimist kommt heute morgen und lässt den Kopf hängen. Er wohnt 20 km vor der poln. Grenze; bald werden die Russen bei ihm einziehen, die nach Berlin nur die Hälfte d. Weges haben, den die Amerikaner nach dorthin zurücklegen müssen! Schon taucht der Gedanke in den Köpfen auf: warum noch Blut vergießen, wenn's doch keinen Wert mehr hat! Das ist nicht gut für die Front!

Der Hptm.H. kam zurück vom Lazarett, er ist auch nicht in rosigster Zuversicht als „aktiver“ Soldat! Seine Frau lässt mich grüßen, sie hat die Pakete und meine Karte erhalten. München ist eine Stadt d. Ruinen, wie man sich nach 6 solch massiver Angriffe denken kann. Da der Hptm. inzwischen vom General ins Ers.Heer versetzt und ein anderer schon für uns bestimmt ist, der das Feld behaupten und uns ferner führen wird. Und wie man persönlich dran sein wird, denn man ist ja auch immer wieder von Menschen abhängig?

Post aus Süddeutschland kam keine. Was wird da alles wieder zerstört sein, dass wir so lange warten müssen. Aber eigentlich ist es noch gar nicht lange und es mag sein, dass wir uns noch an ganz andere Dinge gewöhnen müssen.

Von unterwegs, d.h. au fd. Reise habe ich einige Male geschrieben und die Post jeweils Kam. zur Absendung gegeben. Womöglich hat sie der eine oder andere garnicht besorgt? Ich hatte Dir in der Hauptsache auch von den 2 Schienensprengungen berichtet und von dem kurzen „Rumstöbern“ in Paris. -

O.U., den 6.8.44

Sonntag, 20.00 Uhr; Br.Nr.18

Es gibt doch jedes Mal einen kleinen Schreck, wenn die Flieger in der Nähe ihre Bomben setzen, wie eben gerade in der Richtung der Trossräume der 1.+2.Komp. Unsere Pferde auf der Weide wurden tüchtig gejagt. So werden Mensch und Tier gejagt von der modernen Furie.

Wir können uns immer noch nicht vorstellen, was die nächsten Wochen bringen sollen für unser ganzes Volk. Wie wollen unsern himml. Vater immer wieder unser Anliegen vortragen, dass er unser Volk vor dem Ärgsten bewahre! Die schlichten Gedanken zu Luthers Lied: Aus tiefer Not schrei ich zu dir .., wie sie uns in den sog. katechetischen Blättern zugeschickt wurden, sind leider so wenig Allgemeingut, dass wir immer noch sehr vereinzelt dastehen mit der Erkenntnis von der tiefsten Not, aus der heraus wir zu Gott schreien müssten: Die Not der Sünde.

Nun bin ich für Dich wieder im unbekanntem Land und ich kann Dir nur unzulänglich schildern, wo wir sind und wie wir es haben. Du weißt ja schon, dass unser Aufenthalt ein ländlicher ist. Der nächste Ort, 1-2 km entfernt hat noch eine Bäckerei, in welcher unser Küchenmeister Kuchen backen ließ; wenn er auch schwarz ist, so doch einmal eine Abwechslung angenehmer Art. Heute Abend gab es „Hausmacherwurst“, die auch mundete; leider fehlt es sehr an Gemüse, was man andernorts wieder zuviel hatte.



- Das Melken besorgt jetzt unser Karl Hermann, der es sich als Bauer doch nicht nehmen lassen wollte und zusehen konnte, dass der „Pfarrer“ besser „milkt“ als dr Buur.!

Was mich selbst wundert, ist das enorme Schlafbedürfnis, das ich hier habe. Zwar wacht man manchmal nachts, wenn allzulaut bummert, dass ich von 8.00 Uhr (!) aufstehe, und muß doch reichlich gähnen den Tag über.

Bender geht es ähnlich; er hing vorhin mit dem Kopf überm Tisch und schlief.- Krämer wartet sehr auf Nachricht aus Stuttgart-Wangen von s. Frau.-

O.U., den 7.8.44 Br. Nr.19

Montag Abend

in geradezu stolzer Parade im Glanz der Sonne und ganz unbekümmert durch unser Flakfeuer zogen heute Vormittag wieder die Hundert der Feindbomber ihren Weg nach Süden oder Südosten ins Reich. Wo werden die Menschen wieder gezittert haben, die Erde gebebt haben und die Mauern eingestürzt sein?

Für uns war der Tag sonst nicht so aufregend wie der gestrige; doch hat es in der Nacht leider wieder Verwundete in der Kp. gegeben; die meisten Verwundungen entstehen durch Art. Geschosse bzw. -Splitter; bis jetzt sind von uns etwas 2 oder 3 Mann durch Inf. Geschosse getroffen worden; das ist ein Zeichen dafür, wie der angriffslustige englische Soldat sich ganz auf die Masse seiner Ari stützt, die ihm den Weg frei macht zum Vorstoß. Aber sonst soll der Amerikaner tüchtig in die Bretagne gestoßen sein. Wir können nur warten, was werden soll in den kommenden Tagen.

Im Ev. Deutschland las ich den ersten Artikel gern über die Ehrfurcht vor Gott, vor allem Leben und vor der Person unseres Heilandes. Ich dachte auch an unsere Kinder dabei und wünsche ihnen nichts mehr, als dass wir es verstünden als Hauptsumme aller Weisheit ihnen die Ehrfurcht zu lehren; die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. –

In der Zeitung „Das Reich“ heißt es am Schluß eines Artikels über den erfolgreichen Nachtjäger Oberstleutnant Lent (25 Jahre alt!): „An weiten Trümmerfeldern ging es vorbei, bis sich inmitten von Ruinen der nahezu unberührte Turm des Hamburger Michels von uns zum Himmel reckte. Die Matthäuspassion Joh. Seb. Bachs sollte gegeben werden. ein ganzes Tausend Menschen war auf dem Weg ... Unter ihnen allen im mächtigen Kirchenschiff lauschend, als Jochum seinen Stab erhob, war Oberstlt. Lent. Drei Stunden später trafen wir uns im Dämmerlicht vor dem Hauptportal. Ganz langsam, fast bedächtigen Schrittes kam er auf uns zu. Sein Blick ging über die Berge von Schutt und geborstenen Mauern hinweg, als er sagte: „Dies war eines meiner größten Erlebnisse!“ – Also doch: Das gesungene Wort vom Erlösetod Christi! - Dagegen zeugen die im gleichen Blatt abgebildeten „Apokalyptischen Reiter“ (ein neuer Gobelin von Werner Peiner), wie wenig schriftgemäß diese gesehen wird. Wie anders der Christ A. Dürer! Immerhin: Man muß alte Themen aufgreifen, weil die heutige Weltanschauung solcher Tiefenschau entbehrt. Sie ist darin wie in anderen Stücken sehr arm.

Post kam heute gar keine. Doch darf ich zufrieden sein im Vergleich zu einem Kam., der aus Memel v.s. Frau am 7.7. letzte Post hat und dessen Heimat jetzt die Russen stehen!

O.U. 8.8.44

Di.Abd. Br.Nr. 20

Der Gedanke, es möchte bald das letzte Mal sein, dass ich Dir schreiben kann, drängt sich immer mehr auf. Man hört davon, dass der Feind auch in Richtung Paris bis in die Gegend von Le Mans vorgestoßen sei. Das würde praktisch auf eine Einschließung unseres Abschnittes hinauslaufen, von der man nicht weiß, wie sie für den Einzelnen ausgehen mag. Ich will nur hoffen, dass Dich dieser Brief erreicht, so dass Du Bescheid weißt, falls keine Post mehr durchkommt von hier aus.

Es wird auch für mich eine schwere Wartezeit werden, wie es überhaupt noch unübersehbar ist, was alles zu überstehen sein wird, bis der unseligste aller Kriege sein ersehntes Ende gefunden hat, wenn es nicht noch anders für mich in Gottes Rat beschlossen liegt.

Wir müssen unser Herz wappnen mit Demut und großem Glauben.

Die letzte Woche war von uns wieder halb schlaflos zugebracht; zuerst sind es die Schnaken, dann ihre weit unheimlicheren Brüder im Brummen, die Flieger und dann nahe Abschüsse der eigenen Ari, die die Wände erschütterten. Gegen 2 Uhr wurde es ruhiger. Am heutigen Tag war wieder reger Flugverkehr über uns hinweg. Das gibt Depressionen in der Siegeszuversicht! Wir wursteln hier im übrigen weiter mit unserm Papierkrieg und ernähren uns von viel Fleisch.

Kamerad Bender, dem seine Kameraden (Betriebs-) in einem Rundbrief zum Tod seiner Mutter kondolierten, von dem ihm noch nichts bekannt war, erhielt Nachricht, dass auch die Kuppel der kath. Stadtkirche in Karlsruhe eingestürzt ist.

Ich mache mir keine Sorgen um das, was man das Werk des Herrn Christus nennt; denn er hat Mittel und Wege und Werkzeuge um sein Reich zu vollenden. Wir haben ihm nur zu danken, dass sein Reich auch inwendig in uns seine Herrschaft begonnen hat.

Alle meine „Gemeindearbeit“ sollte nichts weiter als ein Hinweis gewesen sein auf die Herrlichkeit dieses Reiches. Auf meinen Spaziergängen, die ich in Gedanken oft durch unser Kirchspiel mache, denke ich betend manches schwergeprüften Mannes (Menschen), manches treuen Mannes auch. Und ich habe für alle nur den einen Wunsch, dass sie durch die Notzeit des Krieges noch klarer sehen lernen, wo Wahrheit, wo Erlösung, wo wahres Leben und ewiges Heil allein zu finden sind.

Ich möchte einem jeden die Hand drücken und in die Augen sehen und er würde mich verstehen, was ich für ihn auf dem Herzen habe.

In summa: „Dass Christus wohne in Euren Herzen!“

Was ich meinen Amtsbrüdern und manchen Männern sonst zu danken habe an Hilfen fürs persönliche Leben und für das Amt, das wandle ich oft um in die Fürbitte für deren Wirken im Segen.

Denke nicht, meine M., dass ich hier in diesem Schreiben feierlich Abschied von Euch allen nehmen wollte; das liegt mir so gar nicht, auch habe ich keinerlei Gewissheit über mein kommendes Schicksal.

Gott kann nicht nur ewig, er kann auch zeitlich durchretten durch gefahrvolle Tage und Lagen. Aber es war mir wieder einmal bewusst geworden, wie schnell alles sich im Leben ändern kann.

Inzwischen bin ich mit einem frz. Zivilisten, den die Angehörigen in vorderster Stellung zurückließen und der erkrankt und halb verhungert von unseren Landsern aufgefunden wurde, 8 km von hier in einem frz. Städtchen gewesen und habe ihn beim frz. Roten Kreuz abgeliefert. Die Arztfrau, die ihn in ihrem Schuppen unterbringen ließ, war ganz gerührt über so viel Humanität.

O.U., den 9.8.44

Do Abd. Br.Nr 21 *fehlt* Nr 22

Wider Erwarten ging die letzte Nacht gut vorüber u. habe ich besser als zuvor geschlafen. Die Front rückte uns zwar näher. Wir hören den gz. Nachmittag das Grollen an der Front, doch bleiben wir vorerst noch an unserem Platz.

Lieber Schatz, hoffentlich hat dich mein gestriger Brief nicht zu sehr betrübt. Aber es hat keinen Wert, dass ich Dir in meinen Briefen etwas vormache u. ich weiß, dass Du mich verstehst.

Die Kam. aus der Stuttg. Gegend erfahren, dass St. zu 70 % zerstört sei! – Heute waren die Bomber kaum über unsere Köpfe geflogen. Man darf aber nicht annehmen, dass der Bombenkrieg nachlassen wird.

Gestern kam vom N.S.F.O. (*nat. soz. Führungsoffiz. bei der Div.*) Nachrichten. es ist jämmerlich, wie dumm wir eingeschätzt werden u. mit welchen Mittelchen man Stimmung u. Siegeszuversicht machen will. „Bei den Engländern herrscht allgemeine Kriegsmüdigkeit, bes. seit dem Einsatz von V 1.“-

... wir müssen unsere Kraft zum Durchhalten anderswo suchen. Der treue Herr wird uns die Liebe auch zu unserm Volk stark erhalten, die alles duldet u. alles hofft. Und wenn das „Volk“ bei meinem lieben kleinen „Völklein“ für mich anfängt, dann will ich aus Liebe auch das hoffen, dass das, was ich selbst zum Krieg beitragen muß, ihnen zum Segen werden kann.-

O.U., den 11.8.44

Fr. Nachm., Br.Nr.23

Da unser Schirrunteroffizier Herzog wahrscheinlich heute Abend in Urlaub fährt, möchte ich Dir einen kurzen Gruß mitgeben, den du vielleicht recht bald erhältst. Sonst habe ich Dir die letzte Zeit täglich geschrieben.

Zuerst aber wollen wir miteinander dankbar sein, wenn unsere Kinder und wir mit ihnen gesund sein dürfen. und das kann ich heute, Gott sei dank, von mir noch schreiben. Ich habe nicht das Geringste zu klagen, wenn ich an die Kameraden denke, die in der HKL. liegen müssen! Leichte Kopfschmerzen, die ich gestern und heute habe, sind sicher wetterbedingt und machen mir keine Not. Wir haben zu essen, schlafen auch reichlich und arbeiten nicht zu streng. So geht das jetzt sei ein paar Tagen hier in ruhigem Tempo. Manchmal haben wir es anders befürchtet, aber vor 1-2 Tagen werden wir kaum kehrtmachen, hat doch unsere Division eine große Widerstandskraft. Die Gefahr der Einschließung ist nicht mehr so groß, wie vor wenigen Tagen. Und um die großen politischen Dinge sich zu kümmern, hat wenig Sinn, nachdem alles so tadellos verläuft, wie es besser nicht gehen könnte. Auch werden wir mit guter Zuversicht für die Weiterentwicklung reichlich gefüttert. Leider sind die Eindrücke, die man von einzelnen Männern gewinnen muß, oft recht niederschmetternd. Uffz. Krämer meinte heute: „Wenn ich heimkomme, werde ich meinem Vater sagen: Du hast doch recht gehabt“, nämlich darin, dass neben den herrlichen Tugenden des Tapferen im Kriege die Gemeinheit ihre schönsten Blüten treibt!

Der Urlauber, der diesen Brief mitnimmt, fährt nach Berlin, und es ging nicht an, dass er Dir telefoniert oder Du ihm. Vielleicht ist es ein andermal einer, der uns näher wohnt.

12.8.44 Samstag Abend

Br.Nr.24

Vielleicht gibt es eine Sonntagsüberraschung mit der Post, da heute wieder nichts kam, oder ist der Durcheinander unterwegs schon so groß, dass man an die Post zuletzt denkt? Wenn man in Russland wäre, würde man es wahrscheinlich gar nicht erwarten; so denkt man immer, hinter uns sind noch geordnete Verhältnisse.

Es ist so prächtiges Wetter draußen; aber das Hämmern der Jagdflieger über uns, das gelegentliche Zischen der Granaten und das Grollen an der Front her, das Beben des Hauses von den noch reichlich fernen Einschlägen lässt keine Sommerstimmung wach werden.

Unser Feldkoch brachte heute 5 Schweine; das gibt nun wieder „saumäßige“ Aussichten auf das Essen. Mancher bekommt vom vielen Fleisch die schnelle Katharina.- Von der Nachbarbäuerin, bei der ich gewöhnlich abends 3 Eier für den Hotm. abzuholen habe, kaufe ich meist auch eines (5,-Frs); mehr hat sie nicht; aber dies und die

Milch und Butter sind doch eine vollkommene Abwechslung in einem Speisezettel. Heute gabs auch zum 1. Mal seit langem Gemüse (Mangold).

Irgend einer bringt die „Berliner Illustrierte“ vom 27.7; darin kann man sehen und lesen, wie schlecht die Jugend Amerikas geworden ist in sittlicher Beziehung. Sind wir besser? – Heute kam Nachersatz; einer der Männer kam zum Stab (Jahrgg 08); er wollte aber gleich ins Lazarett. Auf meine Frage, was ihm fehle, gab er keine Antwort, bzw. wich aus. Als ich nachher Krämer frug, warum der wohl nichts sage, meinte dieser, das sei meistens so, wenn sie die Krankheit hätten!

Sonntag Morgen 13.8.44

Gestern Abend war noch mancherlei zu erledigen an geschäftlichen Dingen. Sodann ging ich Butter einkaufen, wobei sich mit den Leuten eine gute Unterhaltung ergab, indessen ich mit eine Schale Milch schmecken ließ. Inzwischen war unser Koch am Werk, der uns Pfannkuchen machte, die wir 3 von der Schreibstube uns zu einer Art Apfelbrei schmecken ließen. Nachher holte ich Wäsche ab, die uns die Frau im Haus gewaschen hat u. hörte mir manches an, was die Leuten zu erzählen wussten. Die eine Dame kannte Menschen, das waren très bons hommes, Protestanten, die viel mehr ihren Glauben praktizierten würden als die Katholiken. – Gegen 11 Uhr kam ich dazu, wie man auf Abt.IVa über Glaubensfragen debattierte, die unser stellvertr. Oberzahlmstr. Heitmann angeschnitten hatte. Er ist evang. u. erlebte einmal einen kath. Gds. von lauter Mönchen, deren Gesang u. wechselweisen Gebete u. Bewegungen ihn wenig verständlich waren. „Schauspiel“, bei dem es vorkam, dass ein Pärchen in der Nähe stand u. kichernd zuschaute. – Leider musste ich weg von der Unterredung, die der u.a. auch die Frage aufgeworfen wurde, woher Kain seine Frau hatte, wo doch Adam und Eva die ersten Menschen waren. Ich hatte bis 1 Uhr Wache; es war sehr lau u. in der Ferne blitzte das Mündungsfeuer der Artillerie, stiegen Leuchtraketen hoch, krachten die Einschläge, brummt die Flieger. Über den Wiesen lag Nebel, Sternschnuppen fielen; ich weilte zuhause u. blätterte im Buch der Jugenderlebnisse; Nachtwanderungen auf den Blauen und Belchen.- Die Einkreisungsgefahr wird täglich größer!

Ortsunterkunft, den 13.8.1944

An den Sohn:

Hast Du schon einmal auf der Landkarte nachgesehen wohin Du fahren müsstest, wenn du mich besuchen wolltest? Das Land hier heißt: Normandie so wie bei uns Baden; und im Kreis Calvados, so wie bei uns Villingen. Wo wir jetzt genau sind, das darf ich Dir nicht schreiben; das ist verboten! Aber ich denke, du würdest mich schon finden, wenn du mich einmal besuchen würdest. Willst du nicht einmal kommen?

Das wäre ganz lehrreich für Dich. Da würdest du erstaunt sein, dass es hier ganz anders gebaute Häuser gibt, als bei uns im Schwarzwald. Ich hoffe, Dir bald ein Bild schicke zu können, darauf siehst Du, wie die Häuser gebaut sind. Aber denke Dir, es gibt keine Wasserleitung und nicht einmal einen Brunnen; die Leute schöpfen mit einem Eimer das Wasser aus dem Bach, in welchem es Fische und Aale gibt. Das nehmen sie zum Waschen und zum Kochen. Trinkbares Wasser müssen sie weit her holen, mehr als 1 km weit. Und am Abend brennen die Leute, weil sie kein elektrisches Licht haben, eine Petroleumlampe an; das ist auch ganz gemütlich. Felder gibt es hier gar nicht viel; umsomehr Wiesen und Weideplätze. die Kühe kommen nicht in den Stall, auch nicht im Winter nur wenn es lange regnet und wenn eine Kuh ein kleines Kälbchen hat, das sonst frieren würde. Es gibt hier auch reiche und arme Leute, brave Kinder und Strolche.

Im Nachbarhaus sind so ein paar Schmutzfinke; der eine heißt Leo; dem hängen die Fetzen von den Hosen runter; die Kerle wollen immer Spaß machen mit mir und Purzelbäume schlagen; aber weil sie so dreckig sind, mag ich sie gar nicht anfassen; ihre Mutter nimmt sie aber auf den Arm und küsst sie glücklich ins dreckige Gesicht! – Im Frieden mag es hier ganz schön sein zum Wandern; man kann viel Milch, Rahm, Butter und Eier kaufen.- Aber jetzt ist es nicht so schön, hier sein zu müssen. Heute ist so schönes Wetter, da können die feindlichen Flieger uns leicht angreifen. Plötzlich saust ein Jagdflieger oben runter und schließt; da muß man schnell an eine Hecke springen, dass er einem nicht sieht, und sich hinlegen. Vorhin haben wir zugeschaut, wie unsere Flak (=Fliegerabwehrkanone) zwei große Bomber abgeschossen hat. Hoffentlich ist der Krieg bald aus, dass die Bomber nicht mehr so sehr viel Unheil anrichten.

O.U., den 13.8.44 Sonntag Abend
Br. Nr.25.

... man würde es gar nicht mehr wagen zu schreiben bzw. Briefe abzuschicken, wenn man nicht denken dürfte, daß vielleicht doch der eine oder andere in die Hand der liebsten Frau kommt und sie erfreut. Denn umgekehrt ist die Zufuhr wohl ganz unterbrochen; wir haben uns auch heute vergeblich gefreut. Dabei wollte Krämer selbst die Post mir abholen u. wäre um ein Haar von angreifenden Jagdfliegern getroffen worden. Überhaupt war heute ein richtiger Flugtag, auch für die Bomber. – Am Nachmittag war Uffz. Knödler kurz hier; er war in Kniel. bei

der 3. A.Kp. mein Gruppenführer. Er erzählte interessant vom Kampf, auch vom General; wir hätten wohl in den Küstenschutz kommen können, aber dort lassen sich keine Ritterkreuze ernten! – Was ich gestern von dem neuangekommenen Kameraden schrieb, stimmt. Ich war heute zufällig Zeuge bei s. Vernehmung durch San.Felw. Röhl.. Der betr. Mann ist verheiratet; eine richtige Schweinerei ist das. – Unsere Russen habe ich einmal näher beobachtet. Es ist erstaunlich, ein wie herzl. Verhältnis sie untereinander haben. Als vor einigen Tagen ein Trupp von 5 Mann sich hier verabschiedete, weil 4 auf die Komp. verteilt wurden, geschah dies mit Handkuß, u. der eine hat sehr lebhaft auf die anderen eingeredet, ihnen offenbar Mut zugesprochen. Sie waren Muselmänner u. unserer b. Stab nur gz. erstaunt, als ich ihm den Hauptglaubenssatz der Mohammedaner sagen konnte. Zu Hause haben sie ihre Moschee, dies sie auch besuchen. Der eine erzählte beglückt von s. 3 „kleines Kind“, u. wie sie den Pappa um ½ Rubel bitten, dass sie ins Kino gehen können.- Als einer ihrer Kam. von der Komp. dazukam, wurde er erstmal gut bewirtet!-

O.U., den 14.8.1994 Mo. Abd. 21,00
Br. Nr.26

Endlich erhielt ich heute Deinen lieben Brief vom 4. 8.; ich bin so dankbar dafür! Es ist mir als ob ein ganz großes Glück eingekehrt sei, und dabei kommen wir äußerlich gesehen doch immer tiefer ins Unglück. der Gedanke des „Ringes“ belastet doch sehr das Gemüt, und fast will es willkommen erscheinen, dass es vielleicht doch noch einige km zurückgehen wird, weil man denkt, dadurch den Rücken frei zu halten. ...
Wir haben heute gesagt, es wäre für uns ein freudiges Atemholen, wenn wir auch nur einmal am Tag einen deutschen Flieger über uns sehen würden. Was hat der Feind mit seinen Jägern heute nicht wieder alles „beharkt“ in unserer nahen Umgebung! Und unsere Fahrer wissen noch ein anderes Liedlein zu singen von dieser Hasenjagd, wobei sie leider die armen Häslein sind. Unser Kamerad Zimmermann aber macht uns immer noch Hoffnung auf V2, auch auf die neuen U-Boote, wenn wir bis Dezember noch durchhalten!! Man liest in der Zeitung von allerlei Maßnahmen, die Männer für die Front freimachen sollen, doch ist man demgegenüber zu sehr Thomasnatur, um darauf bauen zu können. Indessen bin ich durchaus nicht hoffnungslos. Denn Gott kann ebenso erretten, wie er verderben kann, und es bleibt uns kleinen Menschlein nichts andere übrig, als dass wir das Unsere tun und die Entwicklung abwarten.

Bettembos, den 31.8.44

Es macht mich so traurig, dass Ihr so sehr lange ohne Nachricht von mir seid u. Euch bange sein wird, in welcher Lage ich mich befinden werde. Und dabei muß ich so dankbar sein, bin ich doch durch Gottes Hilfe gesund über der Seine und befinde mich gerade in einem gastlichen Bauernhaus im obigen Ort; ich bin einmal wieder ordentlich sauber, gestärkt an Leib und Seele u. gut ausgeruht in einem Bett. Heute Nacht haben wir einen anstrengenden Weg hinter uns (50 km) u. es fielen Regenschauer, wie sie lange nicht mehr abbekommen habe. Seitdem Karl Hermann seine beiden Rappen beim Übergang über die Seine durch Ertrinken verloren hat, kutschieren wir beide auf einem 2-räder. kl. Wagen, vor dem wir eines der Reitpferde gespannt haben. Ich bin also immer noch beim Hot-Troß, um hier auf der Schreibstubengepäck zu achten, während Krämer und Bender beim Mot.-Troß sind; sie kamen vorgestern über die Seine und ich sah sie abends gz. kurz vor unserem Weiterziehen. Wir hoffen, heute Nacht die Somme gut hinter uns zu bekommen. Aber ach, wirst Du jemals diesen Brief u. wann zu lesen bekommen?

Hier sind 4 Kinder – 3 Mädchen und 1 Junge – im Haus, ihr Spiel versetzt mich ins eigene Heim, wo die unsrigen spielen. Wie liebe ich sie u. wie gern wollte ich mich bemühen, ihnen ein rechter Vater zu sein!
Maria, bei allem Bedauern über den Rückmarsch haben wir alle die stille Hoffnung, es sei ja ein Heimweg. Wir wissen es nicht.

O.U., den 8.9.44

Br.Nr. 32

Und so schmerzlich es ist, dass Du so lange keine Post von mir haben konntest, so muss ich selbst doch recht danken für alle Bewahrungen, durch die es mir jetzt möglich ist, Dich zu grüßen, M.! Ach, könnte ich Dich trösten und Dich erfreuen! Aber es ist mir bis jetzt nicht geglückt, Post auf den Weg zu bringen. Einige Briefe ließ ich sogar in fremder Hand mit der Bitte, sie Dir nach dem Krieg zuzustellen, damit Du noch ein Zeichen meiner Liebe haben solltest, falls mir etwas zustoßen würde, und den letzten Brief habe ich noch seit dem 31.8. in der Tasche. Es ist der 1. Rasttag, den wir haben; man musste ihn auch tüchtig ausnützen mit Schlafen, Waschen, Stopfen. Unser Weg ging teils bei Tag, teils bei Nacht, bald bei Sonnenschein, bald bei kaltem Herbstwind und Regen in nördl. ausholendem Bogen bis ins Land der „Holzschuhe“; es sind die mannigfältigsten Erfahrungen, die man dabei machen kann. Über die versch. Flüsse sind wir mit Pferden und Materialverlusten doch ohne Schaden herübergekommen und hoffen auch weiter guten Weg zu haben wär's nur in östl. und nicht in südl. Richtung, wie verlautet. Man hat indessen längst verlernt noch nach dem „wie“ zu fragen, wenn es nur bei einem guten Weg in die Heimat, in den Frieden bleibt. Ja, die Heimat! Was wird sie jetzt

erleben müssen! Für Dich, meine Maria, hoffe ich, dass Du ohne Furcht bleiben kannst, der Krieg würde auch unsern Schwarzwald erreichen. Wenn er je in bedrohliche Nähe rücken sollte, werdet Ihr ja gezwungen sein, das Haus zu verlassen. Sonst rate ich, nur bei Zwang zu flüchten, vielmehr bei den Gemeindegliedern bleiben, ihnen mit Gottes Wort nach Kräften beizustehen. Ich bitte wohl sehr für Euch, dass Ihr behütet bleiben möget. Wir müssen dennoch bereit bleiben in allen Lagen, den Willen des Vaters zu ehren. Es beruhigt mich, dass ich wissen darf, Du wirst im Gebet Ruhe und Besonnenheit suchen, das Rechte zu tun für die Kinder und in keiner Lage zu verzweifeln, selbst wenn es durch große Not noch gehen muss. Hoffentlich dürft Ihr alle gesund beisammenbleiben. ...

Wir sind seit Ende August ziemlich geteilt. Der Rest der Kp. der den Übergang über die Seine führte, wurde in eine Kampfgruppe zusammengefasst. Unser motor. Troß, bei dem auch Bender, Krämer, Österle, Zimmermann, Neudörffer sich befinden, hat einen anderen Weg gemacht, und wir kennen seit dem 30.8. sein Schicksal nicht mehr. Bei unserm Hot-Troß, den Lt. Wich „führt“ - befinden sich die Kam. Hermann, O. Beschlagmstr. Betting, Hufschmiedemeister Kopp u.a., die alle gesund sind. Vom Tod unseres Hauptmanns habe ich Dir schon geschrieben. K. Hermann lässt Dich u.b.w. grüßen.

Ryen bei Tillburg.

Beim Seine-Übergang traf und sprach ich Amtsbruder Epping!

Someren, den 11.9.44 Montag Morgen
Br. Nr. 33

Gebe Gott, dass Du recht bald meine Post haben darfst u. Dich mit mir zu meinem Gesundsein freuen kannst! Ich komme gerade aus der kath. Kirche; u. wenn auch der Kultus der mit Windeseile zelebrierten Messe dem eigenen Herzen nichts bedeutet, so ist man doch durch die ganze Umgebung an unseren Herrn und Heiland erinnert u. findet Anschluß an die betende Gemeinde. hoffentlich hast du in den langen Wochen, in denen Du ohne Nachricht warst, Trost genug gehabt, um ruhig Deiner Arbeit nachkommen zu können. um den Kindern nichts zu versäumen! Bei dem Durcheinander, der Unruhe u. den Strapazen des Rückzuges war es einfach unmöglich zu schreiben, wie man es gern getan hätte, und wenn man schon ein Brieflein bereit hatte, dann war keine Möglichkeit vorhanden, es auf den Weg zu bringen. Wie glücklich macht jetzt allein schon der Gedanke, dass Du in einigen Tagen diesen Brief lesen wirst!!

Wir sind nun nicht mehr allzu weit der Reichsgrenze u. man möchte sich freuen ins Reich heimkehren zu können; aber was wird uns wieder erwarten? – unser Mot.-Troß, die dem auch Krämer, Bender, Oesterle u.a. sind, soll schon im Reich sein, u. es heißt, man hätte uns bereits „abgeschrieben“ u. sei erstaunt, dass wir im Reich u. nicht überm Kanal eintreffen würden! – Es soll nach einen großen Truppenüb.spl. b. Berlin gehen; doch ist dies noch unsicher.-

Pont, den 13.9.44
Br.Nr. 34, Mittwoch Morgen

... wie froh es mich stimmt, dass ich nun wieder auf deutschem Boden schreiben darf! Wir haben heute Nacht die Grenze überschritten und übernachteten in einem Bauernhaus bei Geldern. Man konnte sich einen andern Empfang im Reich vorgestellt haben als mit Sirenengeheul. Es erinnert uns aber daran, dass wir zunächst nur der Einkreisung in Frankreich, Belgien und Holland, nicht aber der Einschließung im Reich entronnen sind. Gottes Wege sind bisher sehr gnädig mit uns gewesen. „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“

Ponten, den 13.9.44
Mittwoch Nachm.; Br. Nr.35

Ist das eine freudige Überraschung: Man brachte uns eben vom Btl., das in der Nähe liegt und die Reste sammelt, alte Post.

Hoffentlich wird unsere Gegend kein Kampfgebiet; es ist ja kaum anzunehmen; wir tun aber gut, mit allem u. mit dem schwersten zu rechnen, das Gott unserm Volk noch auferlegen muß u. von dem wir alle mitbetroffen werden. Doch dürfen wir bei alledem uns in der Liebe des Vaters wissen und wollen uns nicht ängstigen als solche, die ganz verlassen wären.

2 Alt-Töplitz bei Potsdam
den 16.9.44
Samstag morgen, Br.Nr. 36

Eine schöne wohltuende Einrichtung ist das Bett, so man eins hat und darin schlafen darf. Wenn man nach vierwöchigen Übernachtungen im Stroh oder auf Rasen oder Brettern, während welcher Zeit ich nur einmal kurze Tagesstunden in einem Bett schlief, wieder ein ordentliches Bett zur Verfügung hat, kann man nicht umhin, das Lob auf das Bett auszubringen! Leider ist es noch nicht das eigene; und ich durfte es auch nicht

ungestört benutzen, insofern das Konzert der warnenden Sirenen mich unliebsam wechten. Aber dennoch: Bett ist Bett und kein Brett!

Es wurde mir bereitet von der Großmutter Bertz, hier in Alt-Töplitz, wo wir uns in Privatquartieren erholen sollen von den Strapazen des Rückzuges und zu einem Einsatz aufgefrischt werden. Es ist mir nicht leicht geworden, ein Zimmer zu finden. Denn obschon Lt. Müller von dem ein Spieß meint, er hätte noch selten soviel Dummheit in Uniform gesehen, 2 Tage vorausgeschickt war, um Quartier zu machen, hat dieser nur dem Motor-Troß solches gemacht. Wir andern waren ja schon „abgeschrieben“ und als bei den Kanadiern wohl aufgehoben betrachtet. Als wir nun gestern morgen nach 28-stündiger Reise im Viehwagen in Döberitz ausgeladen und den Marsch hierher machten, mussten wir erst selbst noch auf Suche gehen, während die andern schon fein rasiert aus den Fenstern der Dorfstraße ihre Köpfe herausstreckten. Es gibt bei solchem Suchen manches Unliebsame, wie es in dieser Zeit verständlich ist. Für Karl Hermann * und sein Pferd finde ich noch Platz in einer Mühle, doch soll er auf Stroh schlafen; später gibts auch für ihn ein Bett. Die Frau eines Zahnarztes, die in ihrem Wochenendhäuschen an der Havel wohnt, ist empört über solche Organisation und telefoniert darum mit dem Bürgermeister, der aber seine Pflicht getan hat. Sie selbst kann niemand aufnehmen. Aber dann bekomme ich bei den alten Bertz Quartier; der Alte tut es sehr ungern zunächst; er ist reichlich verbittert, meint dann doch, ich sei ja sicher auch lieber zuhause als im Krieg und sei nicht das Objekt, an dem er seinen Groll über den Verlust zweier Söhne in diesem Krieg anbringen könne. Seine Schwiegertochter mit ihren beiden Kinderle darf wohl nicht viel dazu sagen. Umso freundlicher ist dann, als der Herr des Hauses mich nicht weiterschickt, die alte Frau: „Ich hätt' auch lieber meinen Söhnen Quartier gegeben; aber bleiben Sie man hier.“, so gesteht sie unter Tränen, und ich kann es ihr nachfühlen und muss bei mir denken: Mutter bleibt Mutter und schließt alle Fürsorge für den Bedürftigen ein in ihrem Muttersein, in ihr mütterliches Herz, ein Herz, das in der Überwindung über den eigenen Schmerz hinauswächst.

Es ist unaussprechlich und nachträglich erscheint es mir noch wie ein Wunder, dass ich lebe und gesund bin in Deutschland! Ein Mal war es, etwa 10 km vor Antwerpen, wo auch ich an unserm Entrinnen vor der Gefangenschaft zweifelte und deshalb auch den Besitzer eines Schlosses, in dessen Park wir vieles vernichteten, was nicht in Feindeshand fallen durfte, einige Briefe an Dich aushändigte von denen mir seine Frau versprach, sie Dir nach Kriegsende zu schicken.

Aber es ist kein Grund zum Frohlocken. Die Lage ist ernster und trauriger denn je. Lt. Wich, der uns beim Übertreten der Grenze einen Appel hielt, dass wir jetzt nicht mehr so weiter „organisieren“ dürften, wie bisher - wir hatten diesseits der Schelde Wagen und Pferde gestohlen, nachdem wir die unsrigen jenseits lassen mussten - sagte als Schluss seiner Weisheit: „Wir werden sterben oder siegen; aber bevor wir sterben, siegen wir“! Es geht viel Furcht durch gewisse Reihen und gebiert derartige heroische Sätze; das praktische Verhalten zeigt weniger Heroismus.

Und wenn es diesseits des Rheines ebenso morsch geworden ist, wie es jenseits war, dann bricht das Reich in sich zusammen und wird leider noch viele Menschen unter seinem Schutt begraben. Es kann uns, die wir bisher bewahrt geblieben sind auch noch in seinem Fall treffen, wenn Gott es will. Darum, liebe M., lass uns auch jetzt demütigen Herzens warten auf die Wege, die er mit uns gehen will. -